

Zwei Meister ihres Fachs räumen auf

Thun Sie machen Notenblätter, die vom Ständer rutschen, den Garaus: Musiker Gregor Krtschek und Spenglermeister Urs Küffer.



Aus der Not eine Tugend gemacht: Musiklehrer Gregor Krtschek (l.) und sein Schüler, Spenglermeister Urs Küffer, erfanden den KK-Bar, um Notenblätter am Notenständer zu fixieren. Foto: PD/Roberto D'Agostini

Während des Lockdown im letzten Jahr wandte sich Musiker Gregor Krtschek seinen Schülern per Fernunterricht via Zoom oder Skype zu. Der Trompeter unterrichtet an den Musikschulen Region Thun und Sissach Trompete, Flügelhorn und Kornett. Immer wieder fielen den Schülerinnen und Schülern die Notenblätter herunter, was den Unterrichtsfluss unterbrach und Zeit verschwendete. «Oft werden Notenblätter mittig gefaltet, was ihnen die Stabilität nimmt und sie zum Rutschen bringt», stellte der Musiker fest. Er kam ins Grübeln, wie man es schaffen könnte, Notenblätter aufgeräumt auf dem Ständer zu fixieren, und sprach mit Urs Küffer, seinem ältesten Flügelhorn-Schüler aus Zunzgen, der Spenglermeister ist und immer noch eine Werkstatt besitzt.

Vom Schüler geschult

Zum nächsten Unterricht brachte der 70-jährige eine Blechschiene mit, die vorne nach oben gebogen war, und sich am Notenständer befestigen liess. In vielen Wochen entwickelten die beiden Männer den KK-Bar, wie sie die Schiene nannten. «KK» wegen ihrer Nach-

namen, «Bar» für Stab aus dem Englischen. «Wenn man die beiden K gegeneinanderstellt, sehen sie ein bisschen wie ein Notenständer aus», ist Krtschek überzeugt. Der KK-Bar ist aus Aluminiumblech gefertigt, pulverbeschichtet und passt auf jeden Notenständer. Die beiden Tüftler haben sich für die Produktion eine Rundkantmaschine angeschafft und aus gebrauchtem Material eine Beschichtungskammer gebastelt. «Alles ist handgemacht, und es steckt viel Leidenschaft drin», erklärt Krtschek.

Die Zusammenarbeit der beiden Männer hat einen gegenseitigen Mehrwert. «Ich werde von meinem Schüler geschult. Er ist mein Meister als Spengler, ich bin sein Meister als Musiker», sagt Krtschek vergnügt. Der Preis von 35 Franken für den KK-Bar sei mehr als gerechtfertigt. Dafür wird der KK-Bar in einer der neun Wunschfarben lackiert, gegen Aufpreis erhält der KK-Bar eine persönliche Gravur.

Verkauf rollt an

Küffer und Krtschek haben ihren KK-Bar für die Schweiz patentieren lassen. «Wir haben dadurch

wirklich dazugelernt», erzählt Krtschek. Denn ein Patent anzumelden, bedeutet, 20 Seiten Dossier samt genausten Beschreibungen anzufertigen: «Das war eine spannende Erfahrung.» Seit rund sechs Monaten ist der KK-Bar auf dem Markt, und der Verkauf rollt gut an und bestätigt die Notwendigkeit eines solchen Hilfsmittels. «90 Prozent aller verwendeten Notenständer sind die klassischen, faltbaren, auf die unser KK-Bar passt, da sie genormte Masse haben», sagt Krtschek.

In absehbarer Zeit will Urs Küffer auf Musikgesellschaften zugehen, auch Aktionen für Sinfonieorchester seien vorstellbar. Neben seiner Lehrtätigkeit mit klassischer Ausbildung spielt Gregor Krtschek im Molotow Brass Orkestar die Trompete und ist Ensemblemitglied von Mirakolo. Der 70-jährige Urs Küffer beherrscht nach jahrzehntelanger Pause wieder sehr gut das Flügelhorn, das ihn letztendlich nach der Pensionierung dazu brachte, als Unternehmer durchzustarten.

Christina Burghagen

www.kk-bar.ch

Zu viel Wild schadet dem Wald

Wildschadengutachten Im Oberland sind mehrere Gebiete stark von Wildverbiss betroffen.

Im Vergleich zum letzten Wildschadengutachten aus dem Jahr 2019 hat sich die Situation im Kanton Bern nicht wesentlich verändert, wie das AWN in einer Medienmitteilung schreibt. So wird auf 12 Prozent der Berner Waldfläche der Einfluss der Wildtiere als «untragbar» eingestuft – also als so gross, dass die natürlich vorkommenden Baumarten nicht ausreichend aufwachsen können. «Bei weiteren 26 Prozent wird die Situation als kritisch beurteilt», so das AWN. Hier ist das Erreichen des sogenannten Bestockungsziels unsicher.

Mit Jagd regulieren

Auf der grafischen Darstellung des Wildeinflusses 2021 ist ersichtlich, dass einige Wildräume im Oberland orange (kritisch) bis rot (untragbar) markiert sind. Starke Schäden wurden etwa im Wildraum Niederhorn registriert, der sich nördlich der Seeufer von Thun bis ins Brüniggebiet erstreckt. Hier sind beispielsweise die höheren Lagen des Brienzer-

grats sowie das Gebiet Teuffenthal-Eriz tiefrot eingefärbt. Viele orange und rote Bereiche gibt es zudem im Wildraum Kiesen. Auch der Wildraum Schwarzhorn (Lüttschinentäler und linkes Brienzerseeufer) ist teilweise stark von Wildverbiss betroffen.

Das Amt für Wald und Naturgefahren will den Wildtierbestand primär mit der Jagd regulieren und hat deshalb die Zusammenarbeit mit dem Jagdinspektorat intensiviert, wie es auf Anfrage mitteilt. Mit lokalen Wald-Wild-Konzepten werden waldbauliche Massnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Lebensraums für Wildtiere wie auch jagdliche Massnahmen geplant. Sorgen bereitet dem AWN in erster Linie die zunehmende Verbreitung des Rothirschs.

Für das Gebiet entlang des Brienzersees wurde ein solches Wald-Wild-Konzept bereits erstellt, da hier der Wildtiereinfluss zu einem ernsthaften Problem werden kann. Dies ist gemäss AWN der Fall, wenn das Besto-

ckungsziel über einen langen Zeitraum von mehr als zehn Jahren nicht erreicht wird.

Der Luchs greift ein

Auffällig sind die wenigen orangen und roten Gebiete im westlichen Oberland, etwa im Simmental und im Kandertal. Dies hat gemäss AWN topografische Gründe. «Flüsse, Autobahnen oder Siedlungen können insbesondere von Rehen und Gämsen nicht einfach so überwunden werden.» Ausserdem ist im westlichen Oberland – ebenso wie im Jura – der Luchs stärker verbreitet, was den Wildbestand in einzelnen Gebieten ebenfalls reguliert. Und schliesslich seien auch die Freizeitaktivitäten des Menschen für die Wildschäden mitverantwortlich. «Durch werden Wildtiere vermehrt in ihren Lebensräumen gestört und verdrängt, was zur Folge hat, dass sie sich konzentriert in einem Waldgebiet aufhalten, wo sie sich gut zurückziehen können.»

Christoph Buchs

Die Skicross-Szene

Berner Oberland Der Wengener Ryan Regez ist nach seinen zwei Siegen

Jürg Spielmann

«Take Me Home, Country Roads...», trällert es lautstark aus den Boxen des Alleinunterhalters in der Haslerbar am Betelberg. «Chum, das bringsch hei...!», ruft Sonja Steudler nur einen Schneeballwurf entfernt, beim Ziel sprung der Skicross-Strecke. Mit deren 930 Metern Länge und 20 Elementen – Sprüngen, Rollern oder Steilwandkurven – bildet diese eine winterliche Country Road, eine gewollt rumpelige Herausforderung.

Gebaut wurde sie vom Thuner Skicross-Pionier Dieter Waldspurger. Er ist, im Solde von Swiss-Ski, der «Mr. Skicross» im Land. «20'000 bis 30'000 Kubikmeter Schnee werden für den Hasler-Kurs bewegt», sagt der Rennleiter und lobt die Zusammenarbeit mit den lokalen Bergbahnen. Im Weltcup würden die Strecken mit 70'000 bis 80'000 Kubik Weiss geformt. Bei Waldspurger, den die Szene einfach Didi nennt, hätten 80 Prozent der Schweizer Weltcupstarter mit dem Skicross-Sport begonnen, wird ihn der Platzspeaker später rühmen.

Der Ausruf der Krattigerin wird derweil erhört. Tochter Nina Nadja Steudler streckt den Arm nach vorn, überquert die Ziellinie im grossen Final der Kategorie U-16 als Erste. Klar freut sich die Mutter über den Tages-sieg, mehr noch aber ist sie erleichtert, dass Nina wohlbehalten im Ziel ist. Unlängst war die Neunklässlerin zweimal von der Strecke abgeworfen worden, zog sich einen Brummschädel und ein havariertes Knie zu. Skicross, der Kampf Mann gegen Mann oder eben Frau gegen Frau, ist nichts für Zartbesaitete.

Startkick ennet dem Brünig

Nina Steudler ist Teil des SX Riders Team. Dieses ist eine Spezialität «Made in Berner Oberland». 2016 wurde es gegründet, wie deren Trainer, der Spiezener Dominic Reber, erklärt. Als Folge einer Trainingsgruppe mit Ju-

gendlichen aus verschiedenen regionalen Jugendorganisationen (JO), die auf die Boomdisziplin aufmerksam geworden waren und erste Crossrennen besucht hatten.

«Wir trafen dabei immer wieder auf dieselben Leute aus dem Oberland», erinnert sich Sonja Steudler. Es folgten gemeinsame

«Der Skicross-Sport hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt, er ist dynamischer, technischer und schneller geworden.»

Dominic Reber,

Trainer SX Riders Team

Trainings, Camps und Wettkampfbesuche. Letztlich gipfelte der Ansporn, interessierten Jungen den Einstieg in die Disziplin zu ermöglichen und diese auch für höhere Aufgaben zu empfehlen, im Privatteam.

Zwölf Athletinnen und Athleten betreut die Gruppe, die sich über Mitgliedsbeiträge und Sponsoren finanziert, zurzeit. Sie ist längst eine interkantonale: Neben acht Berner Kids startet auch je eines aus Schwyz, Zürich, Freiburg und Obwalden fürs Team mit den himmelblauen Jacken. Speziell verankert sind die Riders in der Zentralschweiz – im Melchtal besitzen sie eine eigene Startanlage, damit in den Sommertrainings das so wichtige Katapultieren aus dem Gate geübt werden kann.

An diesem prächtigen Winter-sonntag stehen für das SX Riders Team neun Athletinnen und Athleten im Starttor, nachdem Servicemann Michi Frank ihnen einen geheimen Booster auf den Skibelag gezaubert hat. Die Ausbeute ist, wie von Coach Reber erwartet, «durchaus positiv». Es resultieren fünf Podestplätze, davon vier Siege. «In gewissen Kategorien vermochten wir, wie bereits in den letzten Jahren, zu dominieren», bilanziert der 26-Jährige zufrieden.

Der Boom ist vorbei

Am Lenker Stopp der Audi Skicross Tour von Swiss-Ski wird an vier Tagen das ganze Spektrum der Disziplin abgebildet: Am Donnerstag und Freitag stehen die europäischen Cracks am Europacup (mit einem Oberländer Sieger, siehe Kasten) im Einsatz, am Samstag die Startenden am FIS-Rennen (mit einer Oberländer Siegerin). Am Sonntag dann rocken der Nachwuchs sowie die Open-Racer (Rennen für jedermann und -frau) und jene mit Lizenz den Haslerhang, 71 Teilnehmende sind gemeldet. Aus 8 Nationen. «It's a World Cup for the children», meint Dieter Waldspurger an der Rangverkündigung denn auch.

Am Betelberg ist ersichtlich, dass der Skicross-Boom nach Mike Schmid's Olympiasieg 2010 in Vancouver etwas abgeflacht

ist. Dominic Reber bestätigt, dass die Startlisten schon mehr Namen umfasst haben. Auch deshalb hofft Sonja Steudler auf einen Schweizer Olympiasieg in Peking. «Das würde dem Skicross weiteren Schub verleihen.» Im Oberland speziell bei einem Exploit des Wengener Topcracks Ryan Regez.

«Der Sport hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt, er ist dynamischer, technischer und schneller geworden.» Und die Leistungsdichte grösser. Auch darin sieht Dominic Reber einen Grund für die kleineren Starterfelder. Denn: Anfänglich sei es deutlich einfacher gewesen, mitzuhalten.

Zudem werde der Skicross von Alpinen noch heute häufig etwas belächelt – oder von Trainern als zu risikoreich taxiert, so der Spiezener. «Wer aber Slalom, Riesenslalom und Skicross fahren kann, ist ein kompletter Skifahrer, eine komplette Skifahrerin – und das ist, was Swiss-Ski will.» Der Vorteil beim Cross sei, dass man sich nicht mit 16 Jahren und dem Erreichen des FIS-Alters Richtung Swiss-Ski orientieren müsse, sondern zuerst zwei, drei Jahre Open-Rennen fahren könne. «Für den Skicross ist man körperlich im Alter von 20 Jahren voll leistungsfähig.»

Wenn Erfolg ein Fluch ist

Zugegen ist an der Lenk auch das Team von Roman Steiner. Der Erlenbacher coacht beim BOSV, dem Berner Oberländischen Skiverband, die Sparte Skicross. Auch das ist eine Berner Oberländer Besonderheit: Kein anderer Regionalverband im Land bietet in der Sparte ein Nachwuchskader an. Der BOSV tut dies seit sechs Wintern. Für Startende ab 16 Jahren. «Wir sind der Meinung, dass die Kinder zuerst sehr gut Skifahren lernen sollen.» Über eine solide Grundtechnik verfügen. An der Lenk klassiert sich von den drei BOSV-Startern im Open-Rennen für Lizenzierte der Zweisimmer Kilian Rufener im zweiten Rang.

«Sie führen Junge an den Skicross heran, das sollte es andernorts auch geben.»

Mike Schmid

Skicross-Olympiasieger

Das SX Riders Team und der BOSV arbeiten autonom, gemeinsame Sache machen sie etwa bei FIS-Rennen oder im Training. Enger verbunden sind die Riders mit Babe, dem Berner Snowboardverband, wo Synergien bei den aufwendigen Trainingsmöglichkeiten mit den Boardercrossern genutzt werden. Die BOSV-Crosser arbeiten mit den regionalen Leistungszentren zusammen, wie Roman Steiner sagt. «Gibt es Athletinnen und Athleten, die sich mit 16 Jahren vom alpinen Leistungssport abwenden, gehen wir offen auf diese zu, fragen, ob der Skicross eine Alternative sein könnte.»

Alle Resultate zum Audi Skicross an der Lenk unter audiskicross.ch.

hofft auf den Regez-Booster

im Weltcup ein heisser Olympiakandidat. Wie steht es um die regionale Szene? Ein Augenschein am Lenker Skicross-Wochenende.

Steiners Kader ist mit aktuell drei Skicrossern schmal besetzt. «In der Regel sind es fünf bis sechs Fahrerinnen und Fahrer.» Der Erfolg ist laut Steiner Fluch und Segen zugleich. «Leistungsträger steigen, was für sie natürlich toll ist, ins Sichtungskader von Swiss-Ski auf.» Dies ist die Stufe unter dem C-Kader. Jüngst schafften das Nils Rölly vom Ski-club Mürren und der Oberhasler Noah Lubasch. Letzterer, wie auch die Unterseerin Marie Krista, die an den Olympischen Jugendspielen 2020 zweimal Gold holte, starteten einst fürs SX Riders Team.

Um den Nachwuchs auf hohem Leistungsniveau dürfte man sich vorderhand nicht sorgen müssen. An den Junioren-Weltmeisterschaften 2021 in Russland waren nicht weniger als vier Startende aus dem BOSV-Land vertreten.

Frauen gesucht

«Chömet o cho fahre, Froue!», ruft der Speaker am Sonntag-nachmittag an der Rangverkündigung ins Mikrofon, nachdem Riders-Fahrerin Chiara von Moos als einzige startende Dame ihre Medaille umgehängt erhält. Mädchen und Frauen bilden im Skicross eine augenfällige Minderheit. «Das zieht sich durch bis hinauf in den Weltcup», weiss Riders-Coach Dominic Reber. «Girls, die Skicross fahren, sind meist schon etwas mutiger.»

Vielleicht sei die Nachfrage bei Mädchen einfach auch weniger gross, mutmasst die U-16-Siegerin Nina Steudler. Teamkollege und U-16-Sieger Fritz Krista aus Unterseen meint pragmatisch: «Skicross ist halt eine Kontaktsportart.» Und trotzdem Ninas Leidenschaft. «Von einer Sekunde auf die nächste kann sich im Skicross alles ändern», weiss sie, was dessen Faszination ausmache. Ambitionen und Ziele hat die 14-jährige Krattigerin grosse und klare. «Ich möchte es in ein Kader von Swiss-Ski schaffen und dereinst im Weltcup starten.» Bis dorthin ist der Weg lang und steinig.

In etwa wie eine rumpelige Country Road.

Am 29. und 30. Januar finden an der Lenk noch einmal Skicross-Rennen in den Junioren- und Kids-Kategorien statt. Im Beisein von Ex-Spitzenfahrer Peter Stähli aus Homberg sollen Erfahrungen in der spektakulären Sportart gesammelt werden.



Grosser Sport: Am Europacup ging es an der Lenk ordentlich zur Sache – und es gab einen neuen Berner Oberländer Sieger. Foto PD/Swiss-Ski, Patrick Mani



Kenner der Szene: Dieter Waldspurger, der «Mr. Skicross» aus Thun, baute auch die Strecke auf der Haslerpiste.



Schnell und ambitioniert: Nina Nadja Steudler, die Siegerin in der Kategorie U-16, aus Krattigen.



Spektakel im Lenker Schnee: Skicrosser des sonntäglichen Open-Rennens brettern dem Ziel entgegen.



Oberländer Spezialität: Das private SX Riders Team feierte einen erfolgreichen Sonntag am Betelberg. Foto: Jürg Spielmann

Mike Schmid baut seinen Nachfolger auf – und lobt das Oberländer Modell



Der Frutiger Mike Schmid fliegt zum Olympiasieg 2010. Foto: AP

Er schrieb Sportgeschichte: Auf überragende Art und Weise kürte sich der Frutiger Michael «Mike» Schmid 2010 an den Winterspielen in Vancouver zum ersten Skicross-Olympiasieger. Und avancierte zum Olympiasieger der Herzen. Mittlerweile 37-jährig, hat der gelernte Strassenbauer seine Überhosen längst an den Nagel gehängt und ist im bereits fünften Winter als Trainer für Swiss-Ski mit den besten Skicrossern im Weltcup unterwegs.

«Der Skicross-Sport hat sich sehr positiv gewandelt», sagt

Schmid. Und die Spitze sei bedeutend breiter geworden – auch geografisch. Zu seiner Zeit herrschte in der Schweiz eine veritable Berner Dominanz, Namen wie die der Brüder Gasser, Spalinger, Stähli, Steffen oder Mani prägten die Szene. Heute verteilen sich die Topathleten über viele Landesteile. «Das ist doch sehr erfreulich», sagt der Olympiasieger und lacht. Früher habe es noch Fehler ertragen, um in die K.-o.-Runden der besten 32 zu kommen. «Das ist vorbei. Heute stehen an einem Weltcuprennen

15 bis 20 potenzielle Sieger am Start.» Die Dichte sei, speziell bei den Männern, extrem gross.

Einer, der zum erlesenen Kreis gehört, ist freilich Ryan Regez, der formstarke Wengener, der soeben zwei Weltcups im schwedischen Idre für sich entscheiden konnte. «Ryan ist einer der Weltbesten. Er hat in den letzten vier Jahren riesige Fortschritte gemacht, sowohl im sportlichen als auch im mentalen Bereich», sagt Coach Schmid. Noch so gern liesse er sich als Skicross-Olympiasieger beerben. «Das ist, wofür

ich jeden Tag arbeite...» Alle vier Schweizer Starter hätten das Potenzial für den Sieg. Aktuell brandheiss ist Regez.

Wie sieht er die anderen Oberländer in den Swiss-Ski-Kadern – und den Nachwuchs? Für Lucas Lubasch (Meiringen) und Gil Martin (Därstetten), beide im B-Kader, sei der Sprung in den Weltcup nah, glaubt Mike Schmid. «Für die Jungen ist es aber schwierig, da die Konkurrenz gross ist.» Gabriel Styner (C-Kader) vom SC Hasliberg ist noch weniger lange dabei. «Es ist gut,

können solche Athleten Schritt für Schritt machen.» Selbes gilt für Marie Krista aus Unterseen, die eben ihr erstes FIS-Rennen an der Lenk gewann. «Die Arbeit im Oberland ist nachahmenswert», lobt Schmid die Nachwuchsarbeit des BOSV und des privaten SX Riders Team. «Sie führen Junge an den Skicross heran, das sollte es andernorts auch geben.» Für die Skicross-Legende ist zentral: «Um erfolgreich zu sein, braucht es eine skifahrrerisch-technische Basis, die man im alpinen Sport erhält.» (jss)